

ßend an einen kurzen einleitenden Teil I (1–18) werden in Teil II „Ideengeschichtliche und dogmatische Grundlagen katholischen Denkens zu Staat und Demokratie“ (29–114) knapp, verständlich und zuverlässig dargestellt und dem Leser alles geboten, was er an „Grundlagen“ für das Kernstück des Ganzen, Teil III: „Die Demokratie in der Diskussion des deutschen Katholizismus“ (115–369), benötigt, dieses wieder unterteilt in A: „Das grundsätzliche Ringen um die Demokratie“ (115–148), B: Demokratie nur im Staat oder allgemein (149–213), C: Demokratie und Pluralismus (214–312) mit besonderer Betonung von Abt. III: „Grundwerte und Grundrechte“ (256–312) und D: „Strukturen und ‚Ethos‘ der Demokratie“ (313–369). – Berichteten die Teile I bis III in der Hauptsache über den Befund, so zieht der Verfasser in Teil IV: „Zusammenfassung, Schlußfolgerung, Kritik, Ausblicke“ (370–432) sein Fazit und zählt die Fragen auf, die nach seiner Meinung noch nicht ausdiskutiert sind. Hier würde ich einige Akzente anders setzen, räume aber bereitwillig ein, daß zu mehr oder weniger allem, was er aufzählt, das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Das umfangreiche und wertvolle Anmerkungsverzeichnis (438–595) ließe sich, wenn das Buch nach dem Dezimalsystem gegliedert wäre, mit sehr viel weniger Mühe zu Rate ziehen.

Jedem, der Politik als Gewissenssache ernst nimmt, namentlich dem, der Politik zu seinem Beruf macht, kann das Studium des Buchs nur angelegentlich empfohlen werden.

O. v. Nell-Breuning SJ

SABET, Huschmand: *Der Weg aus der Ausweglosigkeit*. Ein Plädoyer für den Frieden. Stuttgart: Seewald 1985. 202 S. Kart. 16,80.

Als Weg zum dauernd gesicherten Frieden empfiehlt der Verfasser eine im 19. Jahrhundert in Iran entstandene Religion, deren Gründer Bahá'u'lláh die Liebe nicht zum Vaterland, sondern zur Weltgemeinschaft zum Hauptgebot erhoben hat. Ein vollständiges Bild dieser Religion entwirft der Verfasser nicht, wird aber auch nicht benötigt. Ganz unzweideutig ist der Glaube an den einen heiligen Gott. „Dogmen“ dagegen hat diese Religion nicht und hat für sie auch keinen

Raum, da sie alle bisherigen Religionen oder, wohl treffender gesagt, deren Sittengebote zusammenfassen und zur Einheit verschmelzen will. Die verschiedenen, im Laufe der Zeit von Gott gesandten „Offenbarer“ hätten von Stufe zu Stufe aufsteigend gelehrt, wie das menschliche Zusammenleben zuerst im Kreis der Familie, dann der Sippe, dann immer weiterer Gemeinschaften bis letzten Endes in der Weltgemeinschaft zu gestalten und zu ordnen sei. Unter diesen „Offenbarern“ wird Jesus von Nazaret schlicht der geschichtlichen Reihenfolge gemäß zwischen Moses und Mohammed eingeordnet; seiner Bergpredigt wird große Verehrung entgegengebracht; das christliche Sittengesetz genießt hohen Respekt. Die oberste Stufe der Weltgemeinschaft habe Jesu Ethik allerdings noch nicht erreicht; das sei erst dem Begründer der Bahá-i-Religion gelungen. Aus dieser Liebe zur gemeinsamen Welt soll ein Welteinheitsstaat hervorgehen, der ein für allemal den Krieg unmöglich machen würde. Nicht einmal ein Weltkonzil aller bisherigen Religionen würde das zustande bringen; das vermöge nur die Bahá-i-Religion mit ihrem Gebot der Weltgemeinschafts liebe. Auf die Fragwürdigkeit des Welteinheitsstaats, die das Zweite Vatikanische Konzil zu einem Schritt hinter Johannes XXIII. zurück veranlaßt hat, geht der Verfasser nicht ein. – Seine ganze Art berührt wohlthuend; an der Lauterkeit seiner Absicht besteht kein Zweifel. Um so bedauerlicher ist, daß er zu keinem rechten Verständnis der christlichen Religion gelangt; der Zugang zu den ernstesten Fragen um Sünde und Schuld ist ihm verschlossen geblieben, nicht durch seine Schuld, sondern unverkennbar durch Verschulden seiner deutschen Gewährsmänner, die ihm vom Christentum nur einen dünnen und säkularisierten Aufguß vorgesetzt, den echten Gehalt aber vorenthalten haben.

O. v. Nell-Breuning SJ

*Neue soziale Bewegungen in Westeuropa und den USA*. Ein internationaler Vergleich. Hrsg. v. Karl-Werner BRAND. Frankfurt: Campus 1985. 335 S. Kart. 38,—.

Der Sammelband geht der nicht uninteressanten Frage nach, wie sich die „neuen sozialen Bewegungen“ in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich, England, Schweden und den